

Das Ende vom Lied ...



Die meisten Menschen wollen wissen, ob und wie es nach dem Tod weitergeht. Ist der Tod das "Ende vom Lied"? 42% der Deutschen glauben, dass es nach dem Tod "weitergeht". Vor 35 Jahren waren es gerade mal 8% mehr. (Quelle DIE WELT, Weihnachtsumfrage 2004) Der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod erweist sich als vergleichsweise resistent gegenüber dem deutlichen, teils dramatischen Trend des sonstigen Nicht(mehr)glaubens.

Bischof Franz Kamphaus veröffentlichte im November 2004 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung einen bemerkenswerten Artikel. Der Titel ist eine für christliche Ohren provozierende Tatsachenbehauptung: Eine Fortsetzung findet nicht statt. Punkt!

Selten habe ich einen Theologen so kompromisslos klar formulieren hören:

"Christen glauben einzig und allein an Gott, an nichts sonst; nicht an die Ewigkeit des Geistes und die Unsterblichkeit der Seele, nicht an die Ewigkeit der Materie und den sich erneuernden Kreislauf der Natur." Und:

" Der Tod trifft den ganzen Menschen. Die Auflösung des Körpers stellt nur die von außen wahrnehmbare Seite einer Desintegration dar, die auch das Innere des Menschen betrifft. Aus diesem Grund ängstigt uns der Tod. Es geht nicht, irgendwie zu sterben und doch irgendwie weiterzuleben. Es geht um Sein oder Nichtsein. Das irdische Leben wird durch den Tod beendet. Es findet keine Fortsetzung über den Tod hinaus."

aus dem Internet > **FAZ - Frankfurter Allgemeinen Zeitung**

"Christen glauben einzig und allein an Gott, nichts sonst; nicht an die Ewigkeit des Geistes und die Unsterblichkeit der Seele, nicht an die Ewigkeit der Materie und den sich erneuernden Kreislauf der Natur. Sie hängen, wie Luther sagt, ihr Herz ganz und gar an IHN, und sie tun das im Vertrauen auf Jesus Christus. Wer glaubt, setzt im Leben wie im Sterben ganz auf Gott. Niemand und nichts in der Welt verdient solches Vertrauen. Wer an etwas anderes oder jemand anderes glaubt als an Gott, verehrt einen Götzen....Dieses sterbliche Leben ist der Ernstfall. Es bietet die einzige Gelegenheit, das ewige Leben zu gewinnen. Nicht also ob die Seele nach dem Tod gleichsam die Pferde wechselt, um erneut ins Rennen zu gehen. Nicht als ob sie nach dem Tod den Körper hinter sich ließe wie eine ausgebrannte Trägerrakete, um sich frei im Raum zu bewegen...Der Tod trifft den ganzen Menschen. Das irdische Leben wird durch den Tod beendet, es findet keine Fortsetzung über den Tod hinaus... - Das Credo richtet sich auf die Auferstehung der Toten und das ewige Leben'....Ewiges Leben aber heißt nicht, dass es endlos so weitergeht wie jetzt, es meint nicht eine Verjenseitigung des Diesseitigen...."

Abschied von der Seele:
Bischof Kamphaus lehrt Ganztodtheologie
Die Lehre der Kirche über die „Seele“

Stets hat die Kirche gelehrt, daß der Mensch eine geistige, selbständiger Existenz fähige Seele besitzt, die unsterblich ist. Die Päpste haben sich zu dieser Lehre bekannt. Paul VI. spricht in seinem Credo die Existenz der Seelen deutlich aus. Desgleichen lehrt der Katechismus der kath. Kirche, daß „im Tod der Leib des Menschen der Verwesung anheimfällt, während seine Seele Gott entgegengeht und darauf wartet, daß sie einst mit ihrem verherrlichten Leib wiedervereint wird.“ Die Kongregation für die Glaubenslehre bekräftigte 1979 die Lehre von der „Fortdauer und Subsistenz eines geistigen Elements nach dem Tode“, der Seele. Die Hervorhebung der Existenz einer geistigen, unsterblichen Seele war notwendig geworden angesichts bestimmter Entwicklungen in Liturgie, Verkündigung und Theologie.

Tilgung der „Seele“ aus Liturgie und Katechismen

Im lateinischen Missale Pauls VI. kommt das Wort Seele kaum noch vor, das deutsche Meßbuch kennt überhaupt keine Seele mehr; der Allerseelentag ist zum „Gedächtnis aller verstorbenen Gläubigen“ geworden. Defizitär für die Lehre von der unsterblichen Seele sind die deutschen Religionsbücher und Katechismen wie „Botschaft des Glaubens“. Am weitesten entfernt sich der Holländische Katechismus: „Der Tod ist radikal. Hierin haben diejenigen recht, die ein Weiterleben nach dem Tod nicht annehmen. Das Sterben bedeutet das Ende des ganzen Menschen, so wie wir ihn kannten.“ Diese im Protestantismus schon lange verbreitete „Ganztodlehre“ wurde von der nachkonziliaren modernistischen Theologie weitgehend übernommen.

„Keine Fortsetzung über Tod hinaus“ (Bischof Kamphaus)

Daß sie auch von Bischöfen verkündet und sogar als orthodoxe kath. Lehre ausgegeben wird, zeigt als jüngstes Beispiel ein ganzseitiger Artikel von Bischof Kamphaus in der FAZ vom 11. 11. 2004 mit dem bezeichnenden Titel „Eine Fortsetzung findet nicht statt“. Darin lehrt Limburgers Oberhirte gegen die gesamte Lehrtradition, besonders des V. Laterankonzils 1513, das alle verurteilt, welche die Unsterblichkeit der vernunftbegabten Seele leugnen:

Konsequenz: „Essen und trinken, denn morgen sind wir tot“

Wenn wir nun, wie Bischof Kamphaus meint, im Tod ganz und gar aufgelöst werden, dann bleibt auch nichts mehr, was um- oder neugestaltet werden kann, es sei denn, Gott würde den Menschen nach seinem Tod neu erschaffen. In diesem Fall stellt sich jedoch das Problem, daß der „neue Mensch“ nicht dasselbe Individuum ist wie der „alte“. Denn da in sich widersprüchlich, ist es auch göttlicher Allmacht nicht möglich, zweimal dieselbe identische Person zu schaffen. Weil die Kontinuität des Seins der Person gemäß der „Ganztodlehre“ durch ihre absolute Vernichtung im Tod unterbrochen ist, kann der Mensch nach dem Tod nicht mehr zu Rechenschaft gezogen oder belohnt werden. Gericht, Läuterung und Hölle entfallen. Wenn es keine Seele gibt, dann existieren auch keine „Armen Seelen“, für die man beten kann oder soll. Wenn es keine Seele gibt, dann braucht man auch seine Seele nicht mehr vor dem Verderben der Hölle zu retten und sie vor Verlust der Gnade zu bewahren. Dann sind Anstrengung und Entbehrung, Hingabe und Kampf überflüssig: „Dann laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“ (1 Kor 15,32) (cl)

„Manche sind so verblendet, so frech, so starrsinnig, so gottlos, so lüstern nach dem Irrtum - daß sie immer darauf bedacht sind, die Religion zu ändern.“

Kirchenvater Vinzenz v. Urins, † 450

aus IK-Nachrichten „Pro Sancta Ecclesia“, Januar 2005